

## Der Bundesrat zu einem geplanten Wehropfer.

(Korr. aus der Schweiz.)

Im Bericht über den Stand und die Verstärkung der Landesverteidigung befaßt sich der Bundesrat auch mit der von verschiedenen Seiten aufgeworfenen Frage der Erhebung eines Wehropfers in Form einer außerordentlichen Abgabe vom Vermögen. Duttweillers „Flugzeug-Initiative“ sieht ja bekanntlich auch ein Wehropfer vom Vermögen vor. Der gleiche Herr Duttweiler, der für seine Migros die Ausgleichsteuer bekämpft hat, verlangt vom Schweizer Volk ein Opfer! Kommentar überflüssig!

Der Bundesrat äußert sich in seinem Bericht zur Frage eines Wehropfers u. a. wie folgt:

Die Voraussetzungen für eine Vermögensabgabe sind in der Schweiz zurzeit nicht ungünstig. Vor allem scheinen uns die psychologischen Bedingungen, die für das Gelingen der Abgabe von größter Bedeutung sind, erfüllt zu sein. Zweifellos besteht heute in allen Schichten der Bevölkerung die Auffassung, daß die Verstärkung der Landesverteidigung für unser Land eine Existenzfrage bedeute. Das Wehropfer darf vom Vermögen verlangt werden, nicht weil es, wie man leicht demagogisch etwa sagt, eine Risikoprämie wäre für dessen Schutz — wir haben noch andere Werte zu schützen, als nur den materiellen Besitz —, sondern aus dem sittlichen Gedanken heraus, daß, wo das ganze Volk in irgend einer Form außerordentliche Lasten tragen muß für den Schutz seiner Unabhängigkeit, der Stärkere auch ein Opfer auf sich zu nehmen hat. Dieser Grundsatz darf aber nicht überspannt werden, sonst führt er zur Ungerechtigkeit, und er darf auch nicht dazu verleiten, bei der Ausgestaltung des Wehropfers die Rücksichtnahme auf die Volkswirtschaft außer acht zu lassen.

Das Wehropfer stellt einen weitem Eingriff des Bundes in das von den Kantonen beanspruchte Gebiet der direkten Steuern dar. Es bedeutet für die Kantone und Gemeinden eine Schmälerung ihrer Steuerkraft. Bei einem Wehropfer von 1% schätzen wir den jährlichen Steuerausfall für Kantone und Gemeinden auf rund 1 Million Fr. Bei höheren Abgabesätzen und Ausdehnung der Abgabe auf das Einkommen wäre der Ausfall entsprechend größer.

Das heutige System der Einkommens- und Vermögensbesteuerung in der Schweiz ist durch eine große Vielgestaltigkeit und Unübersichtlichkeit gekennzeichnet. Zur bisherigen Kumulation der Steuern käme noch das Wehropfer, das ein Objekt erfährt, dessen Wert oder Ertrag bereits durch die eidgenössische Krisenabgabe, die kantonalen und kommunalen direkten Steuern, sowie teilweise durch die eidgenössische Stempelabgabe auf Coupons erfährt werden. Bei der Ungleichheit der Belastung, die die kantonalen und kommunalen Steuern in den verschiedenen Gebieten der Schweiz bewirken, wird eine eidgenössische Abgabe, wie das Wehropfer, von den Pflichtigen ungleich empfunden. Ungleichheiten der Taxation, die nie ganz vermieden werden können, sind bei einer Abgabe vom Vermögen schwerer zu tragen als bei einer laufenden Bundessteuer. Daß das Wehropfer die Steuermoral ungünstig beeinflussen könnte, ist nicht zu bestritten. Diese Folge würde aber doch in erheblichem Maße nur bei einem Wehropfer eintreten, das zu hohen Sätzen erhoben würde, nicht aber bei einer Abgabe, deren Sätze sich einer ordentlichen, kräftigen Vermögenssteuer nähern. Nicht unberechtigt erscheint allerdings der Einwand, daß beim Vermögensopfer mancher namentlich kleinere Vermögensbesitzer schwer zu tragen hat, während Bezüger von Einkommen, wenn sie kein Vermögen versteuern,

überhaupt nicht betroffen werden. Dem wird man jedenfalls soweit Rücksicht tragen müssen, daß für diejenigen Vermögensbesitzer, deren Vermögensertrag allein den Lebensunterhalt zu bestreiten hat, unter Umständen eine angemessene Entlastung eintritt.

Angeichts der Notwendigkeit, die Rüstkosten mit Rücksicht auf ihre Natur möglichst rasch zu tilgen und den Kantonen das Gebiet der direkten Steuern so bald als möglich wieder uneingeschränkt zu überlassen, im Hinblick auf das Fehlen der Möglichkeit, eine indirekte Steuer mit genügendem Ertrag vorübergehend einzuführen oder das Aufkommen der direkten Bundessteuer (eidgen. Krisenabgabe bezw. Wehropfer) erheblich zu steigern, ist der Bundesrat der Auffassung, daß zur teilweisen Tilgung der außerordentlichen Aufwendungen des Bundes für die Verstärkung der militärischen Landesverteidigung die Erhebung eines sog. Wehropfers ernstlich geprüft werden soll. Der Bundesrat stellt einen diesbezüglichen Bericht für das Frühjahr in Aussicht.

## Zessiner Brief.

(Korr.) Am 27. November d. J. haben die Tessiner erneut ein hochehrwürdiges Bekenntnis ihrer Anhänglichkeit und Treue zum gemeinsamen schweizerischen Vaterland abgelegt, doppelt erfreulich, wenn man sich die neuesten irredentischen Kundgebungen in Varese, Turin und Mailand vor Augen hält, die von der Presse der Südschweiz mit ebenso viel Entschiedenheit wie Würde zurückgewiesen wurden. Der Tessiner ist weit entfernt davon, sich unter die „noch nicht erstörten Stammesgenossen italienischer Zunge“ einreihen zu lassen.

Doch darauf darf er Anspruch erheben, daß die Bundesbehörden mehr als bisher noch der besondern Lage seines Kantons Rücksicht tragen und den keineswegs glänzenden wirtschaftlichen Verhältnissen der Südschweiz die dringend gebotene Aufmerksamkeit zuwenden. Diese Verhältnisse sind in den Rivenidazioni eingehend geschildert worden, die in Form einer vielseitigen Denkschrift dem Bundesrat unlängst überreicht wurde. In dieser Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß die eidgen. Gesetzgebung, statt dem Tessin Vorteile zu bringen, ihn eher geschädigt habe. So das Alkoholgesetz. An den Entschädigungen, welche die Alkoholregie für den Ankauf von Schnaps aufgewendet hat, war der Tessin so viel wie gar nicht beteiligt. Von 12,613,000 Franken, die zu solchen Zwecken verausgabt wurden, sind nicht mehr als Fr. 14,000.— in den Südkanton zugewendet worden. Ähnlich verhält es sich mit der Bundessubvention an den Getreidebau. Auch hier ist der Tessin sozusagen leer ausgegangen. Das Gleiche sei von den Aufwendungen der Eidgenossenschaft zur Stützung des Milchpreises zu sagen. Der Goldregen der Bundesbeiträge reiche nicht über den Gotthard hinunter.

Auch sonst habe sich die Gesetzgebung des Bundes für den Tessin ungünstig gestaltet, weil einschneidende Erlasse auf dem Gebiete des Zivilrechtes lediglich den Auffassungen der deutschsprachigen Schweiz angepaßt wurden. Die im Tessin bestehenden landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse sind außer acht gelassen worden.

Sowohl die radikal, als die konservative Partei des Tessins suchen deshalb immer mehr Anlehnung an die föderalistischen Strömungen der Westschweiz, die sind einem noch weitergehenden Zentralismus abgeneigt. Sie erheben aber den Anspruch darauf, in wichtigen eidgenössischen Fragen ebenso gehört zu werden, wie andere Landesteile.

Wirtschaftlich fällt für die Südschweiz der Gotthardverkehr maßgebend in Betracht. Italien schließt sich in seinen autarkischen Tendenzen auch gegenüber dem Tessin ab. wobei Industrie der Lombardie nicht selten tessinische Geschäftsleute auf die ökonomischen Vorteile

hinweisen, die ihnen aus dem Anschluß an das italienische Imperium erwachsen würden. Nicht immer wird tauben Ohren gepredigt. Die Situation ist tatsächlich heute so, daß der tessinische Unternehmer und Gewerbetreibende auf den Absatz der Waren und Fabrikate in der deutschen und französischen Schweiz angewiesen ist. Darum die starke Beteiligung des Tessins an den Mustermessen von Basel und Lausanne. Die sich rasch entwickelnde Mustermesse in Lugano ist ein deutlicher Fingerzeig für die wirtschaftliche Orientierung des Tessins. Während sich das benachbarte Italien so viel wie gar nicht vertreten läßt, nehmen neben tessinischen deutschschweizerische Produkte den größten Platz ein. Die verhältnismäßig hohen Tarife der Gotthardlinie bilden nun aber für die Entwicklung dieses Verkehrs immer noch ein wesentliches Hindernis. So ist es zu verstehen, daß eine weitere Reduktion der Tarife für den tessinisch-deutschschweizerischen Verkehr in den Rivenidazioni eine bedeutende Rolle spielt. Nachdem auch die Auswanderung junger Handwerker aus dem Tessin auf immer größere Hindernisse stößt, ist der Wunsch naheliegend, daß junge Landsleute aus der Südschweiz in der übrigen Eidgenossenschaft vor Ausländern den Vorzug erhalten. Zu den tessinischen Begehren gehört ferner der Ausbau der Alpenstraßen von Nord nach Süd. Die Bestrebungen auf Verbindung des Glarnerlandes mit dem Bündner Oberland und dem Lukmanier mit dem Tessin sind von der Südschweiz ausgegangen.

Nachdem zum Studium der Rivenidazioni nunmehr besondere Kommissionen zur Auftragsstellung an den Bundesrat eingesetzt wurden, ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß unsern tessinischen Mitgedenossen im Rahmen des Möglichen entsprochen werden wird.

## Ausland.

### Republikanischer Heeresbericht.

Barcelona, 28. Dez. Im Heeresbericht des Landesverteidigungsministeriums wird mitgeteilt, daß die Nationalisten an der katalanischen Front ihren äußerst starken Druck fortsetzen. Die Republikaner leisteten jedoch erbitterten Widerstand. An der Segre-Front haben die nationalitischen Angreifer im Kampfabschnitt von Soleras und Asta einige Erfolge zu verzeichnen. Der Feind hat jedoch schwere Verluste erlitten.

### Die Spionageaffäre von San Sebastian.

London, 27. Dez. Zur Berichterstattung über den Spionagezwischenfall an der spanisch-französischen Grenze hat der in Barcelona akkreditierte britische Gesandte in Begleitung des Vizekonsuls in Bilbao am Montagabend St. Jean-de-Luz verlassen. Der Gesandte hatte vorher den Behörden in Burgos einen Besuch abgestattet.

### Kriegswirtschaftliche Maßnahmen des Mikado.

Tokio, 28. Dez. Der Kaiser hat sechs neue Verordnungen erlassen. Die erste führt die Kontrolle über die Löhne ein, die zweite die Kontrolle über die Arbeitszeit, die dritte bezieht sich auf die Beschlagnahme der Unternehmungen der öffentlichen Dienste, die vierte beschränkt die Dividendenauszahlungen, die fünfte betrifft die Beschlagnahme von Fabriken und Einzelkaufhäuser und die sechste bezieht sich auf die Beschlagnahme von Grund und Boden, Gebäuden usw.

Sämtliche wirtschaftlichen Hilfsmittel Japans werden auf diese Weise mobilisiert und zusammengefaßt zum Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien.

### Für die Erhöhung der Verteidigungsmittel in den Vereinigten Staaten.

Ne York, 28. Dez. Nach einer vom „Institut der öffentlichen Meinung“ durchgeführten Volksabstimmung ist die öffentliche Meinung in Amerika einer Erhöhung der Ver-

teidigungsmittel der Vereinigten Staaten sehr günstig gestimmt.

Das Institut hatte folgende Frage vorgelegt: „Sind Sie für eine Erhöhung der Flotten-, Armee- und Luftstreitkräfte?“ Die Abstimmung ergab folgende Ergebnisse: Für die Verstärkung der Flotte wurden 86 Ja und 14 Nein, für die Verstärkung der Armee 82 Ja und 18 Nein, für die Verstärkung der Luftstreitkräfte 90 Ja und 10 Nein pro Hundert Stimmen abgegeben.

### Kurze Auslandsmeldungen.

Die in einem Pariser Blatt erschienene Meldung über italienische Truppenkonzentrationen an der französischen Somaligrenze wird von Havas demontiert.

Es bestätigt sich nicht, daß Chamberlain und Halifax auf ihrer Komfahrt in Paris Halt machen werden, um sich mit den französischen Ministern zu besprechen.

In Berliner diplomatischen Kreisen rechnet man nicht mit einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika. Der zur Zeit in Berlin weilende deutsche Botschafter in Washington, Dirksen, dürfte allerdings vorerst nicht auf seinen Posten zurückkehren.

In der an Ungarn zurückgegliederten slowakischen Gemeinde Szurany kam es am Heiligen Abend nach der Mitternachtsmesse zu blutigen Zwischenfällen. Als die Slowaken ihr Nationallied sangen, drangen ungarische Gendarmen mit gefälltem Bajonett auf die Menge ein und gaben Schüsse ab. Es wurden mehrere Personen getötet und einige verletzt. Flüchtlinge aus dem Grenzgebiet berichten über den ungarischen Terror.

Das Amtsblatt mit dem Datum des 28. Dezember enthält die Verordnung über die Auflösung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei.

Durch einen Erlass des Mikados werden sämtliche wirtschaftlichen Hilfsmittel Japans mobilisiert und zusammengefaßt zum Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien.

Die Offensive Francos hat trotz hartnäckigem Widerstand der Republikaner an den beiden Flügeln der katalanischen Front weitere Fortschritte zu verzeichnen.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sollen inskünftig jährlich 20,000 Militärflieger ausgebildet werden.

Im französischen Senat begann die Budgetdebatte. Der Berichterstatter Abel Gardey sprach sich für eine Reformierung der Beziehungen des Staates zum Individuum aus. Darauf verteidigte unter starkem Beifall Finanzminister Paul Reynaud die Notdiktate.

Der spanische Finanzmann Juan March ist in Frankreich eingetroffen. Er wird sich von hier nach Italien begeben.

In der ägyptischen Kammer kam die Suezkanal-Frage zur Sprache. Der Finanzminister erklärte, daß sich der Kanal auf ägyptischem Gebiete befinde und Ägypten ihn auch wieder bekommen werde. Das Verlangen nach einer Revision des englisch-ägyptischen Vertrages wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika beabsichtigen, die Zahl ihrer gegenwärtigen Flugbasen in der Gegend des Karibischen Meeres zu verdoppeln.

Die französische Regierung plant die Entsendung einer Sachverständigen-Kommission nach Ostibirien, um die Grenze zwischen französisch-Somaliland und Westsibirien an gewissen umstrittenen Stellen endgültig festzulegen.

### Tunneleinbruch in Japan.

In der Ortschaft Keijo in Korea wurden bei einem Tunneleinbruch 40 Arbeiter verschüttet. 22 konnten geborgen werden, von denen 14 schwer verletzt waren. Die übrigen acht waren tot. Die noch verschütteten 18 Arbeiter gelten als verloren.

## Ein Kind irrt durch die Nacht.

Es hatte zu schneien begonnen, aber Hanne merkte nichts davon. Noch immer jagte sie durch die dunklen Straßen. Plötzlich sah sie den leuchtenden Schlachterssee vor sich. Schon stand sie auf dem Eise, rutschte aus, fiel, raffte sich wieder auf und rannte weiter. Wie ein vermundetes Tier lief sie, so schnell ihre Füße sie nur tragen konnten. In ihrem Hirn kreisten die furchtbarsten Gedanken. Da plötzlich hörte sie ein Heulen, ein Jaulen — etwas Großes, Zottiges sprang an ihrem Körper hoch, riß wie toll an ihren Kleidern. Sie erkannte César, der ihr gefolgt sein mußte.

Mit allen Kräften versuchte sie sich loszureißen, aber immer heftiger hielt der Hund sie umklammert, und knurrend, den Kleiderrock fest in seiner Schnauze, zerrte er Hanne vom Eise herunter.

Kuno, der dem Hundegebell gefolgt war, hatte nun auch den See erreicht, und dort, weit hinten, sah er sein Mädel, — niemand anders konnte es sein —, sah wie es mit dem Tier kämpfte.

Endlich hatte er Hanne erreicht und hielt das zitternde Mädelchen in seinen Armen.

„Laß mich Kuno! Ich gebe dich frei! Dein Onkel soll sich nicht mehr über mich beklagen!

Ich will dir und deinen Verwandten nie mehr lästig werden“, sagte sie erregt.

Aber Kuno erstickte ihre verzweifelten Worte mit seinen Rüssen, und ganz langsam, immer auf das weinende Mädchen einredend, ging er mit Hanne den Weg zur Villa zurück. Der Hund hatte sich beruhigt, lief an ihnen vorbei, und alle Augenblicke kam er dicht an Hanne heran und überzeugte sich, ob sie auch noch da war.

„Nur heute Nacht noch bleibe hier, Hanne! Morgen bringe ich dich fort — wir heiraten dann ohne Erlaubnis, und alles wird gut werden.“

Hanne nickte zu allem mit dem Kopfe und folgte Kuno bereitwillig in das Haus.

Eina kam ihnen entgegen:

„Ach, Herr Baron, die gnädige Frau lag ohnmächtig im Zimmer — wir haben nach dem Arzt geschickt.“

Nach einer Stunde ließ Kuno den Doktor wieder aus dem Hause. Dieser versicherte: „Hat gar nichts auf sich! Die alte Dame braucht nur Ruhe!“

Auch für Kuno war es Zeit, nach Berlin zu fahren; denn nun Großt eingeschlafen war u. auch Hanne vernünftig geworden zu sein schien, konnte er beruhigt sein Hotel aufsuchen.

Raum hatte Hanne gehört, daß das Auto davongefahren war, öffnete sie leise die Tür und huschte auf den Zehenspigen die Treppe hinunter. Gottlob, César schien eingesperrt zu sein, denn der Platz auf der Diele war ja leer.

Ganz vorsichtig öffnete Hanne die Haustür und schlüpfte hindurch. Geduckt rannte sie, wie damals bei ihrer Flucht aus dem Vaterhause, bis zum Gartentor, das Heinrich erst um acht Uhr verschloß, und lief auf die Straße, die mit einer weichen, hohen Schneedecke überzogen war. Sie drückte ihr Hütchen fester auf den Kopf, denn ununterbrochen rieselte die weiße, glitzernde Masse auf ihre Kleider nieder.

### Fünfundzwanzentes Kapitel.

Als Hanne den Borortbahnhof erreicht hatte, zeigte die Uhr ein Viertel auf acht; wenn sie Glück hatte, war die Haustür in der Schumannstraße noch offen. Rasch löste das junge Mädchen eine Karte, endlich sah Hanne müde und apathisch in dem Abteil.

Der Schnee hatte sich in Hannes Pelz festgesetzt, und auf dem Kopfe trug sie einen weiß glänzenden Zuckerhut, der jetzt in der Wärme langsam zu schmelzen begann.

In kleinen Rinnsalen träufelte das Wasser

über die Krempe ihres Hutes hinweg und verfiel sich in ihrem Schoß.

Am Potsdamer Platz angekommen, nahm sich Hanne eine Autodroschke, um noch vor 8 Uhr die Haustür zu erreichen.

Die Wirtin machte ein erstauntes Gesicht, als sie Hanne so unerwartet vor sich stehen sah. Sie freute sich aber, weil sie hoffte, daß das junge Mädchen bei ihr wieder das Zimmer, das leider noch leer stand, mieten würde. Auf Hannes Frage antwortete sie:

„Natürlich können Sie das Zimmer bekommen! Da, sehen Sie her, es steht noch alles so, wie es von Ihnen verlassen worden ist.“

Hanne wankte bis zum Schreibtisch, suchte mit bebenden Händen nach irgendeinem Papierstück, konnte nichts finden und tastete sich, an den Gegenständen, die im Zimmer herumstanden, entlang, nun in das Zimmer der Schwester hinüber.

Dort hatte Hanne endlich das gefunden, was sie gesucht. Sie schleppte sich nieder zu ihrem Schreibtisch zurück, kritzelte einige Worte auf das Papier, zog mit bitterem Lächeln den Verlobungsring von ihrem Finger und löste das Kettchen, das sie noch um den Hals trug. Einen Augenblick hielt Hanne das Schmuckstück in ihren Händen, und die Worte d. alten Baronin klangen ihr im Ohr: